

heimer, Art. »Kompilationsliteratur«, in: *Enzyklopädie des Märchens. Hdwb. zur histor. und vergleichenden Erzählforschung* Bd. 8, Berlin - New York 1996, Sp. 111-114).

Auch die zunehmende Einschränkung des Stoffs auf kanonistische Stichwörter läßt fraglich erscheinen, ob man – die Anwendbarkeit des Begriffs einmal vorausgesetzt – dann das *Omne Bonum* tatsächlich als »Enzyklopädie« bezeichnen kann, wenn gerade eine Spezialisierung in der Stoffauswahl als Kriterium für den gegenteiligen Befund beschrieben wird (C. Meier, Vom Homo Coelestis zum Homo Faber. Die Reorganisation der mittelalterlichen Enzyklopädie für neue Gebrauchsfunktionen bei Vinzenz von Beauvais und Brunetto Latini, in: H. Keller, K. Grubmüller, N. Staubach [Hgg.], *Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen*, München 1992 [Münstersche Mittelalter-Schriften, Bd. 65], S. 157-175).

Festzuhalten bleibt, daß ein solches, in jeder Hinsicht aufwendiges Unternehmen wie das *Omne Bonum* mit seinem vielfältigen Inhalt

und dem aus ganz unterschiedlichen Quellen konzipierten, umfangreichen Initialenschmuck ein zwar immer noch gewissen Konventionen verpflichtetes, aber dennoch individuell geprägtes Bedürfnis belegt. Sandler sah in James le Palmer einen Mann, *who helps to define a new individualism in the 14th century* (Bd. I, S. 133). Ungeachtet, ob man diese Einschätzung teilen möchte oder nicht, das Werk Palmers bleibt ein ebenso bemerkenswerter wie ungewöhnlich gut dokumentierter Einzelfall, der einen neuen Anspruch des gebildeten Bürgertums zwischen Hochadel und hoher Geistlichkeit auf der einen und der einfachen Bevölkerung aus Handwerkern und Bauern auf der anderen Seite dokumentiert: Es scheint Zeugnis zu sein für ein Bedürfnis weniger nach Gelehrsamkeit als vielmehr nach Bildung. Insofern wird man das *Omne Bonum* tatsächlich als Reflex von Veränderungen in Gesellschaft und Kultur des spätmittelalterlichen England verstehen können, Ausdruck des *Age of Ambition* (F. R. H. Du Boulay).

Wolfgang Augustyn

Der Verband im Internet

Seit Mitte März ist der Verband Deutscher Kunsthistoriker e.V. mit einer homepage als Gast auf dem Server des Zentralinstituts für Kunstgeschichte präsent:

<http://www.zikg.lrz-muenchen.de>

Der Service kann bequem vom Arbeitsplatz, von zu Hause oder an den Geräten der Bibliothek des Zentralinstituts genutzt werden. Neben Angaben zum Verband (Kurzinformation, Satzung, Vorstand, Protokoll der letzten Mitgliederversammlung, Anmeldeformular) sind die jüngsten Publikationen in der Kunstchronik zum Thema »Freie Berufe«, »Kunsthistoriker und Verlage«, »Kunsthistorikertag 1999« (Ausschreibung) und »Freier und ermäßigter Eintritt in Museen« (die Liste wird

permanent aktualisiert) verfügbar. Eine Job-Börse für freischaffende Kunsthistoriker ist in Planung.

Trotz aller technischen Vorteile des Mediums Internet bleibt es selbstverständlich beim bisherigen Abdruck der Verbandsmitteilungen in der Kunstchronik und dem direkten Mitgliederkontakt über Rundbriefe mit aktuellen Informationen, denen u. a. Einladungen, Tagungsprogramme, die Jahresmarken für die Mitgliedskarte und das für den Privatgebrauch bestimmte Adressen- und Telefonverzeichnis aller Mitglieder beiliegen.

Ab sofort ist die Geschäftsstelle des Verbandes auch über e-mail zu erreichen:

Kunsthistoriker@t-online.de

Andrew John Martin